

Einbau der Praktikantinnenhilfe?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wenn es gelänge, bei unsern Erziehern, den Müttern vor allem, den Sinn zu wecken für das Gute, was an geistiger Kost geboten wird, in Spiel und Ernst, so könnten wir den Vorwurf eines geistigen Holzbodens füglich zurückweisen.

Im Summer

Blüemli uf de Matte
grüeni, wiß und rot,
grueie denn im Schatte,
bis de Tag vergoht.

Wißi Wülkli jage
eis im andere no,
wett si möge froge:
Darf i mit ech cho?

D'Sunne luegt dur d'Eschtli
ab der Gisliflue.
s Finkepaar bim Näschtli
treit sis Fuetter zue.

Göhmmer zobe ume,
Glitzeret mänge Stärn.
Summer, liebe Summer,
Wi han i di so gärn!

★

Quäcksilberfüeßli und Rubelchopf

Quäcksilberfüeßli und Rubelchopf,
s Müli wi Blettli vom Rosechnopf,
s Züngli so gleitig wi s Mülrad,
Auge wi Brombeeri us em Hag,
Dischtelfinkstimkli, wenn s hättle wott,
Gottesgnadmeiteli, bhüet di Gott!

Aus Sophie Hämmerli-Marti: *Chindeliedli*. Gesammelte Werke, Band I. Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Aargau herausgegeben von Carl Günther. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Leinen, Fr. 7.50.

Ein prächtiger, reichhaltiger Band, der den Neuabdruck der Gedichtbändchen « Mis Chindli », « Z Völte übers Ammes Hus » (früher: « Großvaterliedli »), « Wienechtsbuech », dazu Verse zu zwei Bilderbüchern und eine größere Reihe von Gedichten aus dem Nachlaß der Dichterin enthält. Weitere Bände werden folgen. Sie seien hiermit zur Anschaffung warm empfohlen.

R.

Einbau der Praktikantinnenhilfe?

O je, Vreneli, warum so betrübt?

Sei wieder zufrieden, schau, das Fräulein hilft ja.

Schon haben wir einen Blick mitten in die Arbeit der Praktikantin getan. Eine Menge solcher « reparationsbedürftiger » Dinge hat sie mitsamt dem lieben, aber verwahrlosten Butzli angetroffen. Wie froh ist sie, helfen zu dürfen, und wie froh wird erst die überlastete Hausmutter sein!

Mit jugendlichem Idealismus und einem starken Helferwillen ausgerüstet, hat sich die junge Tochter der *Pro Juventute* zur Verfügung gestellt. Einige Wochen oder sogar Monate versieht sie in einer unbemittelten Familie wertvollen Dienst.

Viele tun es ihr gleich. In selbstlosem, opferfreudigem Drang wollen sie helfen, schaffen, wollen sie ein Stück Leben kennenlernen und sich ertüchtigen. Aus allen Kreisen heraus, von Stadt und Land, aus verschiedenen Berufen melden sie sich zu dieser beglückenden Arbeit. Denn schön ist sie, unbedingt — das beweisen die vielen Berichte, worin jede Praktikantin ihre Erlebnisse, ihre Erfolge und Mißerfolge während des Prakti-

kums der Leiterin mitteilt. Wer schon Einblick in die Register, in Schränke und Schubladen der *Praktikantinnenhilfe* getan hat, kann ermessen, zu welch segenbringender Organisation sie in wenigen Jahren geworden ist.

Viele Schulen befürworten bereits solche Praktika, wie sie eben die Pro Juventute vermittelt. Sie ermuntern die Mädchen, zum Teil auch die Burschen, in ihren Ferien ein paar Wochen Praktikantinnenhilfe zu leisten. Einige Berufsschulen und Behörden anerkennen sie bereits als Vorbildung oder empfehlen sie als Nachpraktikum ¹, andere haben sie sogar in ihren Ausbildungsplan eingegliedert ².



Es ist gewiß kein Zufall, wenn angehende und patentierte Lehrerinnen sich besonders für die Praktika in bedrängten Familien interessieren und daß die Gruppe der Lehrberufe unter den aktiv in der Praktikantinnenhilfe Mitarbeitenden am stärksten vertreten ist.

Für die meisten von uns läßt sich das Praktikum nur in den Ferien verwirklichen. Jedes, das mitmacht, wird diesen Einsatz lohnend finden. Es fragte sich deshalb schon manches mit Recht, ob sich nicht ein Entgegenkommen von seiten des Seminars, eventuell vorläufig in Form einer Ferienverlängerung, rechtfertigen ließe? Es kehren die meisten tief beeindruckt aus den Familienpraktika zurück und empfinden ein Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch. Pro Juventute trägt diesem Rechnung, indem sie Berichte

¹ Z. B. Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich, Schule für soziale Arbeit, Zürich, Erziehungsbehörden der Kantone Solothurn und Aargau für die Hauswirtschaftslehrerinnen.

² Kindergärtnerinnenseminar St. Gallen, Hausbeamtinnen- und Haushaltleiterinnenschule St. Gallen, Arbeitslehrerinnenseminar Solothurn, Soziale Frauenschule Genf.

sammelt und zirkulieren läßt, auch lokale Ausspracheabende durchführt. Es ließen sich aber, im Interesse der künftigen Erzieherinnen und auch des Seminars, die Praktikumserlebnisse noch gründlicher ausschöpfen und für die berufliche Ausbildung planmäßig verwerten. Deshalb legte Pro Juventute letzthin den Lehrerinnen und Seminaristinnen, die schon eines oder mehrere solcher Praktika hinter sich haben, folgende zwei Fragen vor:

1. Würden Sie den Einbau eines Familienpraktikums in die Berufsausbildung befürworten?
2. Wie sehen Sie den Unterschied zwischen einem Praktikum in einer bedrängten Familie gegenüber dem Praktikum in einer Schule oder Anstalt?

Das Ergebnis dieser Rundfragen ist eindeutig. Alle Antworten lauten positiv für die Praktikantinnenhilfe. Es ist interessant, zu vernehmen, wie die Urteile begründet sind: Zu Frage 1:

« ... Kinder in ihrem Milieu kennen und psychologisch erfassen zu lernen ist eine ausgezeichnete Vorbereitung für jeden Lehrberuf ...
... Wieviel besser versteht die Lehrerin den Schüler, wenn sie von den Nöten in der Familie weiß und hilft, wo zu helfen ist!
... Einmal ärmliche Verhältnisse so vieler kinderreicher Familien kennenzulernen, wird für unsern Beruf von großem Nutzen sein ... »

Es geht im allgemeinen also darum, volles Verständnis für andere Lebensverhältnisse zu erwerben. Aber auch sonstige Probleme wurden aufgeworfen:

« ... Meiner Auffassung nach genoß ich eine viel zu intellektuelle, rein theoretische Ausbildung. Eingewiegt in eine Idealwelt, dem Leben völlig fremd, verließ ich das Seminar.
... Theoretische Ausbildung ist bestimmt erst dann wertvoll, wenn sie auf praktischer Erfahrung fußen kann.
... Ein Praktikum erweitert den Horizont ... Außerdem tut inmitten jener etwas weltfremden, theoretischen Schuljahre eine Probe menschlichen Wirkens dem jungen Menschen gut! — »

Es ist klar, daß eine Zeitspanne praktischer Betätigung in der Ausbildung einer Lehrerin nötig ist. Wohl absolviert sie schon solche Praktika: in Schulen auf dem Lande oder in der Stadt, eventuell in Heimen usw. Den Antworten auf Frage 2 nach zu schließen, sehen wir jedoch die große Bedeutung eines Familienpraktikums ein:

« ... Ein Schulpraktikum ist ein großer Fortschritt; denn es gewährt den Seminaristen Einblick in die Praxis. Aber die Arbeit in einer bedrängten Familie gibt Einblick ins Leben ...
... Es ist ja bekannt, daß Kinder zu Hause und in der Schule selten denselben Eindruck machen. Durch ein Praktikum wird der Lehrerin die großartige Möglichkeit geboten, Kinder in ihrer natürlichen Umwelt zu sehen und dort bei der Erziehungsarbeit mitzuhelfen, wo sie eigentlich erzogen werden sollten. Schule und Elternhaus müssen darin zusammenspannen — ich sehe keine bessere Lösung, als wenn eben die Lehrerin in die Familien geht und dort hilft ...
... Die Familie vermittelt uns das seelische Klima des Kindes und bietet individuelle Erziehungsmöglichkeiten ... »

... Daß wir die Umwelt des Kindes kennen, ist für unsern Beruf unbedingt notwendig ...

... Durch ein Praktikum in einer Familie kommt man dem Kinde näher als in der Schule. Natürlich wird durch ein solches das Schulpraktikum aber nicht überflüssig ...

... Es ist viel umfassender und zeigt noch deutlicher die Notwendigkeit der Arbeit als Lehrerin ... »

Einbau in die Ausbildung der Lehrerin ?

Wir möchten es wünschen. Denn wer von uns nicht ausgesprochen kräftig ist, braucht den größeren Teil seiner Ferien, um für die Schularbeit wieder leistungsfähig zu sein. Hilfe ist aber in unzähligen Familien unseres Landes nötig. Wir sind als Erzieher mitverantwortlich, daß sie gebracht wird, sind auch als Lehrer daran interessiert.

Erst der Einbau erlaubt es, daß eine ganze Klasse ihre Erfahrungen aus verschiedenen Familien zusammenträgt und in den darauffolgenden Theoriequartalen gemeinsam verarbeitet.

Ein Familienpraktikum fördert unser soziales Verständnis und die berufliche Tüchtigkeit ebenso wie ein Schulpraktikum. Mehr noch: es gibt uns die Möglichkeit, im besten Sinne lebensstüchtig zu werden. E. F.

NB. Anmeldungen nimmt gerne entgegen: Praktikantinnenhilfe « Pro Juventute », Zürich 8, Seefeldstraße 8.

VEREINSNACHRICHTEN

Jahresbericht 1949/50 des Zentralvorstandes

Unsere *Delegiertenversammlung* vom 12. Juni 1949 in Brugg sollte eine einfache Arbeitstagung werden, und sie wurde ein Fest ! In großer Einmütigkeit beschloß man einen weitem Kredit für die Renovation unseres Heims, denn nachdem sich dieses nach außen so schmuck präsentierte, wollte uns innen gar manches nicht mehr gefallen. Darum sollten nun Esszimmer und Salon erneuert werden, und damit war auch gleich für Zentralvorstand und Heimkommission ein gut Teil des Arbeitsprogrammes aufgestellt, das im Laufe des Jahres zu aller Zufriedenheit erfüllt wurde. Unsere Heimpräsidentin wird ausführlich darüber berichten.

Wie die Verhandlungen, so gestaltete sich auch der zweite Teil der Delegiertenversammlung, dank der Bemühungen der Aargauer Kolleginnen, überaus freundlich. Postautos führten uns, nach einem kurzen Halt an Pestalozzis stiller Grabstätte auf dem Friedhof in Birr, zum *Neuhof*, wo uns Herr Dr. Baumgartner einen Blick in Haus und Hof und Werkstatt tun ließ und uns damit überzeugte, daß hier wahrhaftiger, lebendiger Pestalozzi-Geist daheim ist.

Frohgemut und glücklich gelangten wir dann ins Bad Schinznach, um nach kurzem Beisammensein dankerfüllt heimzukehren.

Ein solch schöner Tag verpflichtet ! Unverzüglich hieß es wieder die Arbeit aufnehmen. Ein *Wochenendkurs* vereinigte bald darauf 70 Kollegin-